



## Neues aus der Fakultät

Liebe Leserinnen und  
Leser,



schon seit längerer Zeit scheint „Krisenstimmung“ das beherrschende Motiv in Politik und Gesellschaft zu sein: von der Finanzmarktkrise über die Eurokrise und Griechenlandkrise bis hin zur aktuellen Flüchtlingskrise.

Was sich in diesen größeren Zusammenhängen abzeichnet, das hat in den letzten Wochen auch den „kleinen Kosmos“ unserer Theologischen Fakultät erfasst. Denn die erklärte Absicht von Bischof Dr. Stephan Ackermann, die Priesteramtskandidaten des Bistums während der Studienphase künftig in das interdiözesane Priesterseminar nach Frankfurt St. Georgen zu schicken, stellt durchaus eine markante Zäsur sowohl für das Trierer Priesterseminar als auch für die Theologische Fakultät dar.

Zwar besteht kein Grund, an der ausdrücklichen Zusicherung des Magnus Cancellarius zu zweifeln, der zu Folge die Existenz der Fakultät von diesem Einschnitt nicht bedroht sei. Aber dennoch sind doch viele von der Form und vom Inhalt der genannten Entscheidung in hohem Maße irritiert und enttäuscht. Von klugen Köpfen, die wichtige Dinge zu entscheiden haben, darf tatsächlich erwartet werden, dass sie sich

vor (!) ihren Entschlüssen konstruktiv-kritischen Rat holen und die weise Regel befolgen: „*Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!*“

In der gegenwärtigen Situation ist mir persönlich allerdings mehr noch als der soeben zitierte lateinische Weisheitsspruch ein Schriftwort aus dem 2. Timotheusbrief wichtig geworden: „*Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.*“ (2 Tim 1,7)

Jede als kritisch wahrgenommene Lage trägt ja schließlich immer die Momente der Orientierung und der Entscheidung in sich. Mutlos, passiv, defätistisch – eben „*verzagt*“ – zu sein, kann dabei sicher nicht als ein Wirken des „*guten Geistes*“ in uns wahrgenommen werden. Denn Gottes Geist bestärkt, ermutigt zum Aufbruch und öffnet die Augen für neue Möglichkeiten.

Schauen Sie auf das Erscheinungsbild unserer Theologischen Fakultät – und dieser Newsletter vermittelt einen kleinen, aber repräsentativen Eindruck –, so bin ich fest davon überzeugt, dass es uns gelingen wird, kraftvoll, mit Liebe zur theologischen Wissenschaft und zur Kirche sowie besonnen in eine gute Zukunft zu gehen.

Mit herzlichen Grüßen

Johannes Brantl

## Erntedankfest des Studiums und feierliche Eröffnung des Akademischen Studienjahrs

Zum Auftakt des Studienjahres 2015/16 lud Rektor Prof. Dr. Johannes Brantl zur Akademischen Feier in die Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars Trier ein. Eingerahmt von Musikstücken und Vorträgen wurden zahlreiche Neumatrikulierte begrüßt und Absolventen feierlich verabschiedet.

In der Zeitung sei zu lesen gewesen, dass es dieses Jahr „überdurchschnittliche Mostqualität“ gäbe. Auch die Theologische Fakultät schaue dankbar auf eine sehr gute Ernte zurück, so Rektor Brantl in seiner Begrüßung. Anschließend wandte sich die Vorsitzende des AStA, Luisa Kress, an die „jüngsten Mitglieder der Fakultätsfamilie“ und hieß sie herzlich willkommen. Sie lobte deren Entscheidung zu einem Studium der Theologie, insbesondere an der Trierer Fakultät, die durch ein wirklich gutes Miteinander hervorsteche, und führte aus, wieso sich gerade das Fach Theologie aus dem Fächerkanon heraushebe.

Prof. Dr. Christoph Ohly dankte als neuer Studiendekan seinen beiden Vorgängern herzlich für ihren „unermüdlichen Einsatz“, auf dem er nun aufbauen könne. Der Studiendekan wird zudem bei seiner Aufgabe von mehreren Kollegen unterstützt, die die Ressorts der Stundenplangestaltung (Prof. Schneider), der ERASMUS-Koordination (Prof. Gaß und Fiedrowicz) sowie der Qualitätssicherung (Prof. Theis) übernommen haben. Im Namen der gesamten Theologischen Fakultät begrüßte er alle neuen Studienanfänger sehr herzlich und überreichte allen Anwesenden ihr Studienbuch.

Im Anschluss daran, referierte der amtierende Dekan der Theologischen Fakultät Trier, der Ordinarius am Lehrstuhl für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften, Prof. Dr. Erasmus Gaß, über „>Es nimmt keine Ende mit dem Bücherschreiben< (Koh 12,12) – Bibliotheken in zwischentestamentlicher Zeit“.



Werde heutzutage an Bücher gedacht, dann wisse man genau, wie ein herkömmliches Buch auszusehen habe. Es habe einen Vorderdeckel und einen Rückdeckel, dazwischen befänden sich zahlreiche bedruckte Seiten. Ganz anders sei dies in zwischentestamentlicher Zeit gewesen. Damals habe man ausschließlich Schriftrollen verwendet. Wenn Kohelet sich folglich beklage, dass zu seiner Zeit viel zu viele Bücher geschrieben würden, dann meine er Schriftrollen. Erst ab dem 4. Jh. n. Chr. seien diese durch den sogenannten Codex, einen Block von Papyrus- oder Pergamentblättern, der von zwei Holzbrettchen umschlossen wurde, abgelöst worden. Diese Entwicklung sei vor allem aus praktischen Gründe geschehen: Bei intensiver Textarbeit könne das ständige Auf- und Abrollen ermüden, vor allem dann, wenn man eine bestimmte Stelle finden wollte.

In seinen weiteren Überlegungen führte Prof. Gaß anschaulich anhand archäologischer und literarischer Quellen aus, wie solche Schriftrollen aussahen und wie sie hergestellt, gelagert sowie verwendet wurden. In einem weiteren Schritt beschrieb er verschiedene hellenistische Herrscherbibliotheken sowie die Privatbibliothek des Herodes in Masada.

Auf dem Höhepunkt der stimmungsvollen Feier, die durch Frau Johanna Becker auf der Querflöte und Bernd Schütz am Flügel musikalisch gestaltet wurde, überreichte der Rektor der Theologischen Fakultät Trier

den anwesenden Absolventinnen und Absolventen des vergangenen Sommersemesters feierlich ihre Diplom- und Magisterurkunden. Ebenfalls mit Glück- und Segenswünschen bedacht wurde die Absolventin des Wintersemesters 2014/15, Frau Christina Saal, die – so hob der Rektor freudig hervor – der Theologischen Fakultät als wissenschaftliche Mitarbeiterin auch weiterhin erhalten bleibt.



Im Namen der Absolventinnen und Absolventen sprach Herr Thomas Hufschmied seinen Dank für die erfahrene Unterstützung dem Professorenkollegium und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus. Alle hätten in je unterschiedlicher Weise zum Gelingen des Studiums beigetragen. Seinen geselligen Abschluss fand der Abend schließlich bei einem Glas Wein und einem Imbiss im Foyer der Promotionsaula.

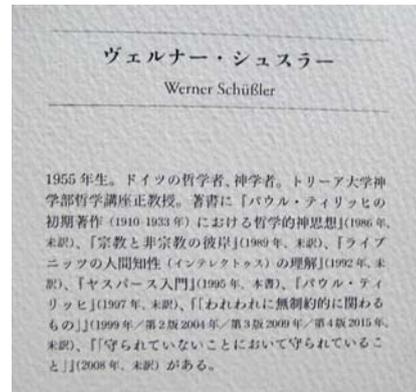


Margarete Eirich

## Jaspers-Einführung von Professor Schüßler auf Japanisch erschienen

Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie II, gilt nicht nur weltweit als einer der führenden

Experten in Bezug auf das philosophisch-theologische Denken des Deutsch-Amerikaners Paul Tillich, sondern er genießt auch als Karl Jaspers-Forscher ein internationales Renommee. Seine 1995 erschienene Schrift „*Jaspers zur Einführung*“ wurde bereits 2003 ins Niederländische und 2008 ins Chinesische übersetzt.



Nun liegt die genannte Jaspers-Einführung seit 2015 auch in einer japanischen Übersetzung vor. Übersetzt wurde dieser Band von Dr. Satoshi Okada von der Universität Kyoto. Dr. Okada hielt sich vom September 2012 bis Februar 2014 an der Universität Trier auf, um bei Prof. Schüßler Jaspers zu studieren. Im Mai 2014 wurde er dann mit einer Dissertation zum Thema „*Jaspers' Grundhaltung in seiner Psychopathologie und Philosophie*“ an der Waseda-Universität in Tokio promoviert.

Bereits Prof. Schüßlers Beitrag „*Philosophischer und religiöser Glaube. Karl Jaspers im Gespräch mit Paul Tillich*“ ist sowohl in einer japanischen als auch in einer chinesischen Übersetzung erschienen.



Zurzeit arbeitet eine Übersetzergruppe um den Tillich-Forscher Prof. Ashina Sadami-chi an der Kyoto Universität an einer japanischen Übersetzung eines von Prof. Schüßler 2008 herausgegebenen Sammelbandes mit dem Titel „*Wie lässt sich über Gott sprechen? Von der negativen Theologie Plotins bis zum religiösen Sprachspiel Wittgensteins*“. Diese japanische Übersetzung wird voraussichtlich im Frühjahr 2017 erscheinen.

All dies belegt, dass an der wissenschaftlichen Arbeit von Prof. Schüßler großes internationales Interesse besteht. Es ist höchst erfreulich, dass unsere Theologische Fakultät internationales Gewicht hat und weit über die Grenzen ausstrahlt.

Erasmus Gaß

### Pilgerbericht einer Trierer Studentin

**F**ast vier Monate haben wir gebraucht, um von Koblenz nach Jerusalem zu kommen. Am Nikolausabend haben wir unser Ziel erreicht. Zwiespältig war der Aufbruch. Der erste Schritt war wahrlich der Schwerste. Hinaus aus der *stabilitas* in die Welt der Unsicherheit und offenen Fragen, nur mit einem Ziel am Ende und einem großen, unbekanntem Raum dazwischen, den es zu erkunden galt. Jeden Tag mit dem Aufwachen stellte sich sodann für uns die Frage, woher wir kommen, wohin wir gehen, wo wir ankommen. Werden wir auf gute Menschen treffen? Werden wir ein Dach über dem Kopf haben? Und immer wieder der Zweifel, ob es gelingen wird, ob wir den Tag meistern werden, bis hin zum Zweifel, was das eigentlich soll. Auf vielen Schritten ging der Körper voran und der Geist, die Seele humpelte hinterher. Es gab Abende, da wir körperlich so erschöpft waren, dass wir nicht daran glaubten, am Morgen weitergehen zu können. Aber mit steter Regelmäßigkeit überraschte der Körper als der robustere Teil unseres Selbst. Und mit eben dieser Regelmäßigkeit war es jeden Morgen der Geist, der alles in Zweifel zog. Es dauerte oft mehrere Kilometer, bis

dieser zögerliche Geist den Körper endlich einholte, um festzustellen, dass all dies doch nicht so schwierig war. Immer dann, wenn wir ratlos dastanden, trat plötzlich ein Helfer vor uns, und hat uns eine Tür geöffnet. Nur ein Beispiel: Von Tel Aviv schienen die zwei Tage nach Jerusalem eine Leichtigkeit zu sein. Dass uns die beiden schwersten Tage der Reise überhaupt bevorstanden, ahnten wir beim Aufbruch von Rishon Lezion nicht. In der Nacht hatte es geregnet, der Morgen allerdings war sonnig, bei blauem Himmel und fast schon tropischer Temperatur. Die Freude war schnell eingetrübt, da wir nach wenigen Schritten feststellten, dass der nächtliche Regen die Wege in schmierseifigen, grundlosen Schlamm verwandelt hatte.



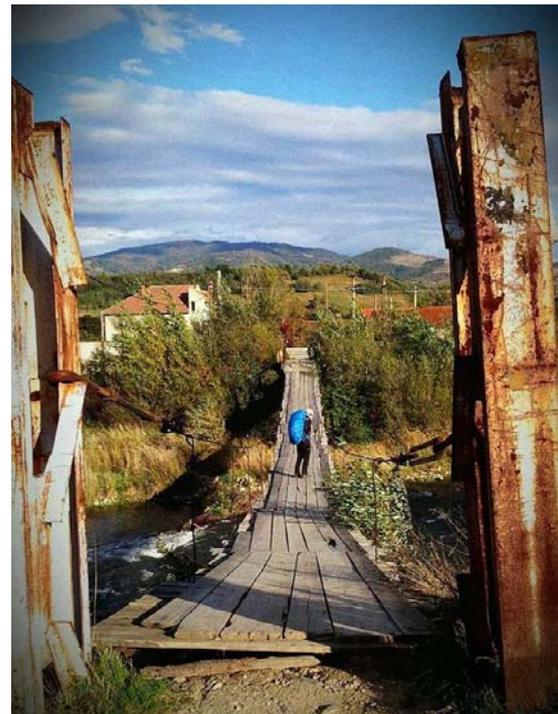
Die Marschgeschwindigkeit sank erheblich, die Zeit bis zum Sonnenuntergang lief uns davon, so dass uns klar wurde, Bet Schemesch nicht vor Dunkelheit erreichen zu können. Als wir die letzten Straßenlaternen des Ortes vor Bet Schemesch hinter uns ließen, war es bereits finstere Nacht, und mehr als acht Kilometer über Feldwege lagen noch vor uns. Normalerweise eine Strecke von weniger als zwei Stunden. In dem diffusen Streulicht der Dörfer und über die verschlammten Wege brauchten wir aber schon fast eine Stunde pro Kilometer. Die Furcht und der Zweifel überhaupt anzukommen, wurden nahezu körperlich greifbar. Zwei einsame Gestalten in einer kühlen Winternacht mit der vagen, aber immer schwächer werdenden Hoffnung, irgendwo noch unterzukommen – der Gedanke, dass uns dies doch bekannt vorkommen müsste, schoss irgendwann wohl uns beiden durch

den Kopf. Und zum ersten Mal verwandelte sich die jedes Jahr so hübsch im warmen Wohnzimmer anzuhörende Weihnachtsgeschichte in eine reale Erfahrung des Elends, wie es damals wohl eher der Fall gewesen ist. Genauso hoffnungslos und niedergeschlagen stapften wir durch Schlamm und Dunkelheit, mit schmerzenden Rücken und Gliedern. Wir schauten auf die Karte und fragten uns, was die Lichter links auf dem Hügel zu bedeuten hätten. Auf der Karte waren zwei Kreuze eingezeichnet, üblicherweise das Zeichen für eine Kirche. Irgendwann kam uns der Gedanke, ob es sich vielleicht um ein Kloster handeln könnte. Wir überlegten, berieten: den sicheren Weg nach Bet Schemesch oder den steinigen Weg, weg vom Licht der Stadt, hinauf auf den Hügel, zurück in den Schlamm? Und irgendetwas riet uns, das Unvernünftige zu tun und den steinigen Weg, den Hügel hinauf zu wählen. Es war nicht wenig Mühe, dort hinauf zu kommen, bis wir endlich auf dem Hügelkamm vor einem Wäldchen standen. Dort hindurch erreichten wir ein Tor, das offenstand. Wir gingen hinein, traten vor das nächste Tor, das ebenso offen stand, traten vor ein großes Gebäude, folgten einem Pfeil, der in Richtung einer Kirche wies, die verschlossen war, gingen erneut durch ein offenes Tor und erreichten die Rückseite des Gebäudes. Dort führte eine Treppe zu einer Tür, aus welcher heller Lichtschein drang. Eine Gestalt trat heraus, schreckte kurz zurück, ließ sich aber beruhigen und stellte sich schließlich als Schwester des Konventes der Schwestern von Betlehem vor. Sogleich führte sie uns zu einer weiteren Schwester, Maria Lied, die aus Österreich stammte und Deutsch sprach. Wir hatten in der Dunkelheit das Kloster Deir Rafat gefunden und wurden mit einer Herzlichkeit aufgenommen, dass wir tief gerührt waren. Am nächsten Morgen wurde uns erst wirklich bewusst, welchem „Zufall“ wir das alles zu verdanken hatten. Wir glauben nicht mehr an Zufall. Denn in so vielen ähnlichen Situationen auf unserem Weg haben wir immer wieder diese „Zufälle“ erlebt. Es war wie eine leitende Hand, die uns immer wieder zum rechten Ort, zu

den rechten Menschen führte und weiter-half. Nach vier Monaten, 4000 Kilometern, vier Millionen Schritten standen wir am Heiligen Grab. Der Weg ist das Ziel, wenn es darum geht, Erfahrungen zu machen, die über jene des Lebens in *stabilitas* hinausgehen.



Aber dieser Weg weist eben auf das Ziel hin, ohne dieses Ziel wäre er buchstäblich ziellos. Und dieses Ziel weist auch insbesondere darauf hin, dass das Heimkommen, die Rückkehr das Wichtigste ist, die Rückkehr in die Heimat aber auch die Heimkehr zu sich selbst. Wir haben dieses Ziel nun erreicht und kehren um. Und das geht nach unserer Überzeugung nur zu Fuß. Unsere Pilgerfahrt am Ziel zu beenden, hieße die Gefahr einzugehen, etwas dort zurückzulassen und etwas zu verlieren.



Wir sind von Deutschland durch Österreich, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, die Türkei, hinüber nach Zypern und von dort ins Heilige Land gegangen. Unser Rückweg führt vom Heiligen Land über Zypern, die Türkei und Griechenland nach Italien. Unser nächstes Ziel heißt Rom, das zweite große Pilgerziel der Christenheit. Umso schöner, als wir bei der Planung des Weges noch nicht wussten, dass der Papst ein heiliges Jahr ausrufen würde, so dass wir zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus durch die Heilige Pforte treten werden. Ultraia!



Nina Jungblut

### Treffen mit Kollegen aus Metz

Am 4. Dezember 2015 fand ein Treffen der Theologischen Fakultät Trier mit den Kollegen des „Centre Universitaire de Théologie Catholique“ der „Université Lorraine“ zu Metz statt. In der lothringischen Stadt Metz geht die Tradition der theologischen Ausbildung auf das Jahr 1965 zurück, als ein theologisches Institut für die Ausbildung von zukünftigen Religionslehrern in Metz gegründet wurde. Im Jahr 1970 wurde das religionspädagogische Institut von Metz Teil der Fakultät für Geisteswissenschaften an der neu errichteten Universität Metz. Ein internationales Abkommen zwischen dem Französischen Staat und dem Heiligen Stuhl am 25. Mai 1974 lieferte die Rechtsgrundlage für die neue Institution, deren Veranstaltungen bis zum heutigen Tag im lokalen Priesterseminar stattfinden. Durch

dieses neue religionspädagogische Zentrum war es möglich, den Studierenden eine solide theologische und pädagogische Ausbildung zu bieten. Insgesamt hat über die Hälfte des Lehrkörpers von Metz die Einladung angenommen. Nachdem in den vergangenen Jahren der gegenseitige Austausch stagnierte, wurde mit diesem Treffen die langjährige Verbundenheit erfreulicherweise reaktiviert.

Neben dem leiblichen Wohl, für das dank der fleißigen Mitarbeiterinnen der Fakultät bestens gesorgt war, war auch genügend Raum für den wissenschaftlichen Austausch. So hat Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler auf Französisch einen ausgezeichneten Vortrag zum Thema „*Les ambiguïté des processus de la vie et le ‚healing power‘ de l’esprit divin. Du rapport entre salut (Heil) et guérison (Heilen) chez Paul Tillich*“ gehalten, in dem er sich mit der Frage zum Verhältnis von religiösem Heil und medizinischem und psychotherapeutischem Heilen im Denken des Deutsch-Amerikanischen Theologen und Philosophen Paul Tillich (1886-1965) auseinandergesetzt hat. Tillich geht es unter dem Leitbild einer von ihm entwickelten Philosophie des Lebens um eine grundsätzliche Verhältnisbestimmung von Gesundheit und Krankheit sowie Heil und Heilen. Trotz ihrer wesensmäßigen Einheit dürfen die verschiedenen Formen des Heilens nicht miteinander vermengt werden, wobei das religiöse Heilen durch den Heiligen Geist von jeder Form magischen Heilens zu trennen ist. Prof. Schüßler hat deutlich gemacht, dass Tillichs Konzept, das bisher in der Fachwelt so gut wie nicht rezipiert wurde, von Seiten der Theologie den umfassendsten Beitrag zum Thema „*Heil und Heilung*“ in der Moderne darstellt und darum nicht vernachlässigt werden sollte.

Es besteht die Hoffnung, dass ein Gegenbesuch in Metz in nicht allzu ferner Zukunft stattfinden wird, zeigt sich doch gerade darin die internationale Vernetzung der Theologischen Fakultät Trier und die Teilnahme am internationalen Diskurs über grundlegende theologische Fragen.

Erasmus Gaß

## „Versöhnung zwischen den Religionen? Chancen und Schwierigkeiten eines interreligiösen Dialogs“

*Eine Vortragsreihe des  
Emil-Frank-Instituts*

Zum Auftakt der interreligiösen Vortragsreihe am 19.01.2016 in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars Trier ließ Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch die ZuhörerInnen an seinen Erfahrungen im interreligiösen Dialog teilhaben. Am Ende seines Vortrags stellte er sich geduldig den neugierigen, aber auch teils kritischen Fragen, die sich bei den ca. 80 interessierten Anwesenden auftaten.

Zu Beginn ging er auf die Geschichte bzw. Wirkungsgeschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils ein. Denn ohne dieses Ereignis wäre ein Dialog zwischen den Religionen nicht möglich gewesen. Das Zweite Vatikanum bezeichnete Erzbischof Zollitsch als „kopernikanische Wende“ hin zur Bereitschaft, sich zu öffnen und den Kontakt zu Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften zu suchen.

Doch in einen interreligiösen Dialog einzutreten, sei nicht immer einfach. Grundvoraussetzung wäre der gegenseitige Respekt, das positive Anerkennen der anderen Religionen und die Bereitschaft der Gesprächspartner, sich auszutauschen.

Gerade in Deutschland habe die Last der Geschichte den jüdisch-christlichen Dialog erschwert. Der Holocaust habe eine tiefe Wunde hinterlassen, deren Heilung nur durch Bitte um Verzeihung möglich sei. Mittels Zeichenhandlungen der Päpste (wie etwa Synagogenbesuche, Begegnungen mit Vertretern jüdischer Gemeinden) oder der Einrichtung diverser kirchlicher Institutionen, die als Beratungsorgan für den Dialog agierten, habe der Brückenbau begonnen. Das Vertrauensverhältnis sei mit der Zeit gewachsen. Heute könne man voll Zuversicht sagen, dass der Dialog zwischen Judentum und Christentum auf einem soliden Fundament stehe.



Schwieriger gestaltet sich laut Zollitsch der Dialog mit dem Islam. Da der Islam aufgrund seiner verschiedenen Glaubensströmungen zersplittert wäre, fände sich kein Gesprächspartner, der für den gesamten Islam als Sprachrohr fungieren könne. Auch Ausschreitungen, wie jene der Kölner Silvesternacht, Terroranschläge im Namen des Islam sowie die Aktivitäten des IS trügen dazu bei, die bereits mit viel Liebe und Mühe erbauten Brücken des Dialogs ins Wanken zu bringen. Dennoch dürfe man sich von Rückschlägen nicht entmutigen lassen. Man stehe zurzeit noch am Anfang des interreligiösen Austauschs zwischen Christentum und Islam.

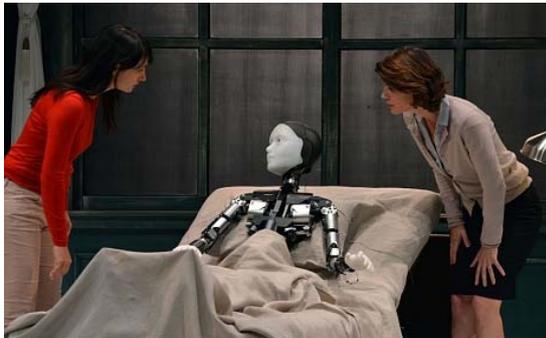
Natalie Uder

## „Lektionen über das Menschsein“

*Gemeinsames Symposium der  
Theologischen Fakultät und der  
Universität Trier*

Eine der traditionsreichsten Veranstaltungen im akademischen Jahr ist das gemeinsame wissenschaftliche Symposium der Theologischen Fakultät mit der Universität Trier, zu dem am Freitag, 29. Januar 2016, neben dem Präsidenten Prof. Dr. Michael Jäckel, auch der Magnus Cancellarius Bischof Dr. Stephan Ackermann gekommen ist. Der Japanologe Prof. Dr. Andreas Regelsberger hat sich in einem kurzweiligen Vortrag mit dem Thema „Lektionen über das Menschsein. Von Puppen,

*Robotern und Androiden auf Japans Theaterbühnen*“ auseinandergesetzt. Regelsberger stellte nicht nur die lange Tradition von Puppenspielen in Japan, sondern auch die aktuelle Theaterszene vor, die statt menschlichen Akteuren Roboter einsetzt. Dabei wird die Frage aufgeworfen, was den Menschen von der Maschine unterscheidet. Auf diese Weise lässt sich nach Ansicht japanischer Regisseure das Proprium des Menschseins näher fassen. So spielt zum Beispiel in der Erzählung „*Die Verwandlung*“ von Franz Kafka in der Version von Oriza Hirata/ Hiroshi Ishiguro ein Androide die Hauptfigur Gregor Samsa, der plötzlich in ein Ungeziefer verwandelt ist. Im Anschluss klang der Abend bei guten Gesprächen im Weingut Georg Fritz von Nell aus.



Erasmus Gaß

## Promotionsfeier der Theologischen Fakultät Trier

Im Rahmen einer akademischen Feier wurden am 30.01.2016 Herr Lic. theol. Claude Adouma Bonsou und Herr Dipl. Theol. Hansjochen Mathias Mütel vom Magnus Cancellarius, Bischof Dr. Stephan Ackermann, zu Doktoren der Theologie promoviert.

Der Rektor Prof. Dr. Johannes Brantl, begrüßte die Anwesenden im Namen der Fakultät, zuerst die beiden Kandidaten und deren Angehörige, Bekannte und Wegbegleiter. Anschließend stellte er die Kandidaten und deren Arbeiten vor.

Hansjochen Mathias Mütel, 1982 in Hamburg geboren, nahm nach dem theologischen Diplom in Frankfurt St. Georgen 2009 das Promotionsstudium in Trier auf und war zugleich als Theologe in Münster

und Rom tätig. Seit August 2015 arbeitet er als Pastoralassistent im Bistum Basel. Betreut wurde seine Doktorarbeit zu dem Thema „*Die auctoritas patrum auf dem Tridentinum. Die Rezeption der Kirchenväter in der Vorgeschichte und Genese des Traditionsdekretes vom 8. April 1546*“ von Prof. Dr. Michael Fiedrowicz als Doktorvater und Prof. Dr. Johannes Grohe (Rom) als Zweitgutachter.

Claude Adouma Bonsou wurde 1963 in Niamtougou (Togo) geboren. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie in Lomé erfolgte die Priesterweihe für die Diözese Kpalimé. Es folgten mehrere Jahre als Kaplan und Pfarrer, bis Herr Bonsou 2006 zum Studium nach Deutschland kam, um in Eichstätt 2009 den Grad eines Lizentiaten der Theologie zu erwerben. Im Bistum Trier begann er daraufhin seine Doktorarbeit und wirkte zugleich in der Seelsorge. Als Doktorvater betreute Prof. Brantl die Arbeit, die Zweitkorrektur übernahm Prof. em. Dr. Dr. Wolfgang Ockenfels OP.



Prof. Brantl stellte den Inhalt der Arbeit Bonsous mit dem Titel „*Fruchtbarkeit in der Ehe. Überlegungen zur Bevölkerungsentwicklung und Empfängnisregelung in Schwarzafrika aus theologisch-ethischer Sicht*“ vor. Die Weltbevölkerung könne, so Prognosen, von derzeit 7,3 Milliarden auf über 10 Milliarden Menschen im Jahr 2100 ansteigen. Das Problem der Bevölkerungsexplosion bleibt gerade in den ärmeren Staaten eine der größten Herausforderungen. Die Vorstellung, man könne mittels einer drastischen Absenkung der Gebur-

tenrate durch Verhütung alle Entwicklungsprobleme lösen, habe sich dabei als Illusion erwiesen. Wichtig sei die Inkulturation der kirchlichen Lehre im konkreten kulturellen, geistigen und sozialen Umfeld der Menschen. Herr Bonsou habe in seiner Arbeit vor diesem Hintergrund Erfolg und Scheitern verschiedener Programme untersucht und Perspektiven für eine ethisch verantwortbare Familienplanung aufgezeigt.

Herr Mütel hielt darauf die *Lectio* der Feier. Als Ausschnitt seiner Arbeit präsentierte er den Aspekt des Kirchenväterbegriffs des Tridentinums. Die Konzilsväter hätten bewusst vermieden, eine Liste der Kirchenväter festzulegen, da eine Einigung in der Frage der Kriterien wohl nicht möglich gewesen sei. Man führte auch keine Rangfolge ein. Vielmehr sei unter Verwischung der Grenze zwischen apostolischer und nachapostolischer Zeit sowie durch die Gleichbehandlung der antiken Väter und der großen Lehrer des Mittelalters, vor allem Thomas von Aquin, die Kontinuität der Kirche und die Identität der Kirche der Apostel mit der Kirche des Tridentinums betont und eine Abgrenzung gegen die Reformation vollzogen worden.



Bischof Ackermann promovierte die Kandidaten mit Hinweis auf die Mahnung des Zweiten Vatikanums, dass das Studium der Hl. Schrift Maßstab aller Theologie sein müsse. Anschließend dankte Bonsou neben den Eltern allen, die die Promotionsstudien ermöglicht und begleitet haben. Der Rektor beschloss die Feier und lud die Anwesenden zur Begegnung bei einem Umtrunk ein. Musikalisch gestaltet wurde die Feier durch das Vokalensemble „*Cantemus*“.

Dominik Härter

## Personalia

### Ein neues Gesicht an der Fakultät

Mein Name ist Christina Saal. Ich wurde am 26. August 1987 in Koblenz geboren. Nach dem Abitur am Eichendorff-Gymnasium Koblenz im Jahr 2007 und einem Auslandsaufenthalt in Glasgow (Schottland), habe ich im Sommersemester 2008 zunächst ein Studium für das Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Anglistik und katholische Theologie an der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier aufgenommen. Mein wachsendes Interesse an der Theologie führte zu dem Entschluss, das Lehramtsstudium im Sommersemester 2010 um den Diplomstudiengang Theologie zu erweitern. Ein Auslandssemester an der University of Auckland (Neuseeland) 2011 bot eine geeignete Möglichkeit der Studienunterbrechung und der Neuorientierung. Zurück in Trier folgte das Vordiplom im Wintersemester 2012/13 und die Diplomabschlussprüfung im Wintersemester 2014/15. War mein Studienwunsch zunächst weniger der Liebe zur Weisheit – der Philosophie – geschuldet, so eröffneten mir sowohl die Vorbereitung auf die Vordiplomsprüfung als auch die intensive Beschäftigung mit der Existenzphilosophie während der Erstellung der Diplomarbeit mit dem Thema „*Freiheit und Schicksal bei Rollo May und Paul Tillich*“ einen tieferen Zugang zur Philosophie. Nach einer befristeten Anstellung im Rahmen einer Projektstelle am Lehrstuhl für Dogmatik, habe ich zum 1. September 2015 das Angebot der Stelle einer Wissenschaftlichen Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Philosophie II angenommen. Ganz fremd war mir die Arbeit am Lehrstuhl von Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler nicht, war ich dort schon seit 2012 als Hilfskraft tätig.



Christina Saal

## Zum Tode von Professor Dr. Heribert Schützeichel (1933-2015)

Professor Dr. theol. habil. Heribert Schützeichel, emeritierter Ordinarius für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät Trier, wurde am 7. November 2015 heimgerufen zu seinem Schöpfer.



Heribert Schützeichel wurde am 20. November 1933 in Rahms (heute Teil der Gemeinde Neustadt/Wied) geboren. Nach dem Abitur am Staatlichen Gymnasium in Linz/Rhein immatrikulierte er sich an der Theologischen Fakultät Trier und trat gleichzeitig in das Bischöfliche Priesterseminar ein. 1957 wurde er in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen. Am 3. August 1958 wurde Schützeichel in Trier zum Priester geweiht.

Nach einer Kaplanstätigkeit in Bad Salzbig und Sinzig wurde er 1960 zum Weiterstudium an der Universität München freigestellt. 1962 wurde er an der Theologischen Fakultät Trier zum Lizentiaten und 1964 zum Doktor der Theologie promoviert. In der Lizentiatsarbeit behandelte Schützeichel den Kirchenbegriff des englischen Kontroverstheologen Thomas Stapleton (1535-1598), in der Doktordissertation dessen Lehre über Wesen und Gegenstand der kirchlichen Lehrautorität. Zwischen 1964 und 1968 war Schützeichel Rektor des Provinzialmutterhauses der Franziskanerinnen auf Nonnenwerth und Religionslehrer am dortigen Mädchengymnasium. 1970 habilitierte er sich an der Theologischen Fakultät Trier mit einer Arbeit über die Glaubens-theologie Calvins für das Fach Fundamentaltheologie und Ökumenik.

Bereits am 15. September 1968 wurde Schützeichel zum Dozenten für Fundamentaltheologie und Ökumenik an der Theologischen Fakultät Trier ernannt, am 1. April 1971 wurde er dann als Nachfolger seines akademischen Lehrers Prof. Dr. Wilhelm Bartz Ordinarius für Fundamentaltheologie

und Ökumenische Theologie, zum 1. Oktober 2000 erfolgte seine Emeritierung. Insgesamt dreimal (in den Studienjahren 1977/78, 1985/86 und 1997/98) wurde er zum Dekan der Fakultät gewählt; dem Senat der Theologischen Fakultät Trier gehörte er außerdem über einen längeren Zeitraum hinweg als Wahlsenator an. Im Oktober 1979 erhielt er einen ehrenvollen Ruf auf den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Universität Augsburg, den er aus Verbundenheit mit unserer Fakultät und seinem Heimatbistum Trier ablehnte.

Heribert Schützeichel war ein umfassend gebildeter akademischer Lehrer, dessen menschenfreundliche, ausgleichende Art sowohl im Kollegenkreis als auch von Seiten der Studierenden an unserer Fakultät sehr geschätzt wurde. Fest auf dem Boden der kirchlichen Lehre stehend, war er zugleich offen für neue Ideen und Fragestellungen. Den Schwerpunkt seiner Forschungen bildete das theologische Werk des französischen Reformators Johannes Calvin, dem er in ökumenischer Gesinnung nicht nur seine Habilitationsschrift, sondern zahlreiche weitere Beiträge widmete. Diese sind in drei Bänden zusammengefasst in den Jahren 1980, 1988 und 1996 erschienen. Die wichtigsten Arbeiten von Schützeichel zur Fundamentaltheologie finden sich in dem Buch „*Wege in das Geheimnis. Beiträge zur Fundamentaltheologie*“ (1989). Mit dem Tod von Prof. Dr. Heribert Schützeichel verliert die Theologische Fakultät Trier einen hoch angesehenen Wissenschaftler, der das Bild der Fakultät über mehrere Jahrzehnte hinweg mitbestimmt hat.

*Johannes Brantl*

## Zum Tode von Julio Kardinal Terrazas

*Ehrendoktor der  
Theologischen Fakultät Trier*

Die Theologische Fakultät Trier trauert um ihren Ehrendoktor Julio Kardinal Terrazas (1936-2015). Der ehemalige Erz-

bischof von Santa Cruz (1991-2013) und langjährige Vorsitzende der Bolivianischen Bischofskonferenz verstarb am 9. Dezember 2015 nach längerer Krankheit im Alter von 79 Jahren in seiner Bischofsstadt. Im Jahre 2001 wurde er von Johannes Paul II. in den Kardinalsstand erhoben. Kardinal Terrazas gilt als „*Entwicklungshelfer für die Trierer Bolivienpartnerschaft*“. Als unerschütterlicher Kämpfer für die Rechte der Armen war er eine geistliche Vaterfigur in Bolivien. Sein Leitspruch lautete „*Es ist nicht genug, Priester zu sein, man muss es auch jeden Tag zeigen.*“

Im Rahmen der Jubiläumsfeier anlässlich des 60. Jahrestages ihrer Wiedererrichtung hat die Theologische Fakultät Trier Kardinal Terrazas die Ehrendoktorwürde verliehen, um damit dessen mutigen Einsatz für die Verkündigung der befreienden Botschaft von Jesus Christus, seine unbeugsame Solidarität mit den Unterdrückten seines Volkes, seine Dialogfähigkeit, sein entschlossenes Engagement für die lateinamerikanische Kirche und seinen unermüdelichen Einsatz für die Partnerschaft mit Trier zu würdigen.

Johannes Brantl

## Ausblick

### Drittmittel eingeworben – Projektstelle verlängert

Mit Mitteln des Bundesinnenministeriums kann die trialogische Projektstelle am Emil-Frank-Institut um ein weiteres Jahr verlängert werden.

Seit fast 20 Jahren widmet sich das an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier angesiedelte Institut dem jüdisch-christlichen Dialog. Im vergangenen Jahr konnte durch die Förderung der Nikolaus Koch Stiftung eine eigene trialogische Arbeitsstelle errichtet werden. Nach den durchwegs guten Erfahrungen der vergangenen Monate wuchs der Entschluss, nach weiteren Förderungsmöglichkeiten und

Drittmittelgebern zu suchen. Das Konzept und die Gestaltung der Projektstelle hat nun das Bundesinnenministerium überzeugt, so dass es die Fortführung und den Ausbau der Arbeitsstelle mit 40.000 € finanziert.

Zum Aufgabenspektrum der Projektstelle gehören unter anderem die Edition eines interreligiösen Kulturführers der Stadt Wittlich und einer Handreichung „*Trialog für kids*“, Führungen und Exkursionen auf den Spuren der drei großen Weltreligionen und die derzeit laufende trialogische Vortragsreihe zum Thema „*Versöhnung unter den Religionen*“ (s.o.).

Gern bietet das Institut Führungen und Informationsveranstaltungen für Interessierte an. Um eine vorherige Kontaktaufnahme wird gebeten.

Weitere Informationen unter:

[www.emil-frank-institut.de](http://www.emil-frank-institut.de)

Hans-Georg Gradl

### „Leben wie Gott in Frankreich“

#### ERASMUS+-Vereinbarung mit Strasbourg

Ab dem kommenden Wintersemester 2016/17 ist es möglich, mit Förderung durch das ERASMUS+-Programm einen Studienaufenthalt an der Université de Strasbourg ([www.unistra.fr](http://www.unistra.fr)) zu absolvieren. Dies ist gerade für Studierende interessant, die ihre französische Sprachpraxis verbessern, eine anders geprägte christliche Gemeinschaft erleben und die französischsprachige Theologie näher kennenlernen wollen.



Neu ist hierbei, dass diese Vereinbarung nicht nur für Studierende, sondern auch für

Dozenten abgeschlossen worden ist. Dies erleichtert ganz wesentlich den wissenschaftlichen Austausch über die Grenzen hinweg. Es bleibt zu hoffen, dass dieses lohnende Angebot von beiden Seiten reichlich genutzt wird. Denn die Katholisch-Theologische Fakultät der Université de Strasbourg gilt als die renommierteste staatliche katholische Institution in Frankreich.

Neben Strasbourg unterhält die Theologische Fakultät Trier noch ERASMUS+-Verbindungen mit Maynooth/Irland und Kraków/Polen.

Erasmus Gaß

## Helfen im Wandel der Zeit

*Nächstenliebe –*

*Professionalisierung – Solidarität*

Im Jahr 1916 wurde der Caritasverband für die Diözese Trier offiziell gegründet. Gleichzeitig bestätigten die deutschen Bischöfe den Deutschen Caritasverband. Aus Anlass dieses Jubiläums geht die Ringvorlesung in Kooperation mit dem Caritasverband Trier dem historischen Gründungsgeschehen nach und erörtert Felder des karitativen Handelns und Herausforderungen, denen sich die Caritas in Deutschland und weltweit stellen muss. Die Vorträge finden jeweils um 18:00 Uhr c.t. an unterschiedlichen Orten statt.

26.04.2016: *„Seelen retten professionell helfen. Die Gründung der Caritasverbände im Gefüge des katholischen Milieus“*

Prof. Dr. Bernhard Schneider

Ort: Promotionsaula, Bischöfliches Priesterseminar

10.05.2016: *„Ein Blick zurück und in die Zukunft. Caritas als spirituelle Herausforderung für Kirche und Verband“*

Prof. Dr. Klaus Baumann

Ort: Bürgersaal im Bürgerhaus Trier-Nord

24.05.2016: *„Caritas, Gemeinde und die Herausforderung der sozialen Räume“*

Prof. Dr. Martin Lörshch

Ort: Caritas-Werkstätten Trier, Industriegebiet Euren

07.06.2016: *„Psychisch kranke Menschen und der Auftrag christlicher Caritas“*

Prof. Dr. Johannes Brantl

Ort: Hörsaal 10, Universität Trier

21.06.2016: *„Lieben und Arbeiten (D. Sölle). Herausforderungen einer Theologie der Arbeit für die Caritas“*

Prof. Dr. Sonja Sailer-Pfister

Ort: Hörsaal 10, Universität Trier

05.07.2016: *„Weltweite Caritas und Solidarität. Bisherige Wege und aktuelle Herausforderungen“*

Dr. Oliver Müller

Ort: Hörsaal II, Bischöfliches Priesterseminar

Gemeinsame Ringvorlesung  
im Sommersemester 2016



THEOLOGISCHE  
FAKULTÄT TRIER

